

Flüchtlingsheime: Muslime bedrohen Christen häufig mit dem Tod

von Markus Mähler

Schon wieder wurden in einem Flüchtlingsheim 14 Iraner christlichen Glaubens mit dem Tod bedroht wenn sie nicht zum Islam übertreten. Dies berichtet eine Pastorin und fordert ein härteres Durchgreifen.



Im Nahen Osten gibt es viele Christen, die vor dem Krieg und vor der Verfolgung durch Muslime fliehen. In Deutschland hoffen sie auf Leben ohne Angst und Panik. Doch unsere Asylunterkünfte sind fast ausschließlich von Muslimen belegt.

Dort leben der Hass und die Gewalt weiter. Zuletzt eskalierte eine solche Situation in Nordrhein-Westfalen: Gerade erst wurden wieder iranische Flüchtlinge in einem Flüchtlingsheim nahe Bielefeld

bedroht. Sie würden sterben, wenn sie sich nicht schnell vom Christentum abwenden.

Schikaniert und massiv bedroht

Die Pastorin *Mahin Mousapour* berichtete in einer Pressekonferenz mit der Bundestagsabgeordneten Erika Steinbach (CDU) über zahlreiche weitere Vorfälle in Asylunterkünften. Namen wollte die Pastorin aber nicht nennen:

- *»Die Betroffenen haben Angst vor Rache oder davor, ihren Asylstatus zu verlieren, wenn sie sich beschweren«.*

Wegen ihres Glaubens seien sie in ihrer Heimat verfolgt und inhaftiert gewesen — und hier werden sie wieder schikaniert und massiv bedroht. *Mousapour* und *Steinbach* nannten das »beschämend«:

- *»Es kann nicht sein, dass jemand wegen seines Glaubens bei uns Zuflucht sucht und wir ihn hier nicht schützen«.*

Die Pastorin der *evangelisch-freikirchlichen Vaterhaus-Gemeinde* in Frankfurt berichtete erschreckende Details:

- ❖ Christen bekommen von Muslimen in den Unterkünften zu hören, sie seien »unreiner als Hunde« und müssten sterben, weil sie sich vom Islam abgewandt haben. Fahrräder oder Kinderspielzeug würden beschädigt. In manchen Gemeinschaftsunterkünften müssten die Betroffenen nach dem Essen das Geschirr und sogar die komplette Küche putzen:

»Viele muslimische Flüchtlinge sagen, dass alle Christen unrein sind«, so Mousapour. Falsch verstandene Toleranz dürfe nicht dazu führen, dass Deutschland Muslimen zu weit entgegenkomme: »Während der Zeit des Ramadan war es ganz besonders katastrophal«. Alle Essenszeiten seien auf

die muslimische Fastenzeit ausgerichtet gewesen, die Christen hätten mittags die Reste essen müssen.

Die 57-jährige Frankfurterin *Mousapour* stammt aus dem Iran und konvertierte vor 25 Jahren zum Christentum. Sie betreut seit 1996 als Pastorin die evangelisch-freikirchliche Konvertiten-Gemeinde. Die meisten Mitglieder stammen aus dem Iran, einige wenige aus Afghanistan. Deshalb ist *Mousapour* in großer Sorge um die neu angekommenen Christen in den Asylunterkünften. Viele halten ihren Religionswechsel geheim.

- »Wenn sie sonntags zu uns in den Gottesdienst kommen, dann geben sie vor, Freunde besuchen zu wollen«. *Bibeln* würden versteckt, ebenso religiöse Symbole wie Kreuze. Auch Konvertiten, die nicht in Flüchtlingsheimen leben, hätten Probleme. Sie selbst sei schon auf der Straße mit dem Messer bedroht worden.

Die Bundesregierung schaut weg

Die Deutsche Polizeigewerkschaft hatte schon im Herbst 2015 die Trennung von Flüchtlingen nach ihrer religiösen Zugehörigkeit gefordert. Sie begründete das mit der Überlastung des Personals. Man müsse die Flüchtlingsunterkünfte schützen und auch laufend in den Heimen Streit zwischen Christen und Muslimen schlichten.

Inzwischen haben mehrere Hilfsorganisationen einen besseren Schutz für Christen in Flüchtlingsunterkünften gefordert und die Bundesregierung zum dringenden Handeln aufgerufen.

- »Diskriminierung und Gewalt gegen christliche Flüchtlinge in Flüchtlingsunterkünften geschieht weit häufiger, als dies Aussagen von Behörden vermitteln«, heben sie in einer gemeinsamen Erklärung hervor: Es gebe eine hohe Dunkelziffer. Die Bundesregierung müsse dem endlich entgegenreten.
- Der Zentralrat Orientalischer Christen in Deutschland und die Aktion für verfolgte Christen und Notleidende (AVC) sagten, es gebe Hinweise auf eine steigende Zahl von Übergriffen durch muslimische Flüchtlinge und durch Wachpersonal.

Menschen nach Religionen trennen?

- Markus Rode von *Open Doors* sprach sogar von einem Klima der »Angst und Panik«. Die Menschenrechtsorganisation dokumentierte 231 Fälle über Diskriminierungen, Körperverletzungen, sexuelle Übergriffe und Todesdrohungen. Das sei nur »die Spitze des Eisbergs«, so Rode. Die 231 befragten Flüchtlinge kamen zum großen Teil aus dem Irak, Afghanistan und Syrien. 199 waren Konvertiten. 204 gaben an, von anderen Flüchtlingen aus religiösen Gründen angegriffen worden zu sein. Rund die Hälfte beklagte bundesweit sogar eine Verfolgung durch das Wachpersonal. In Berlin waren es zwei Drittel. Drei von vier Befragten berichteten von mehrfachen Übergriffen. Am

häufigsten waren laut Studie Beleidigungen (96 Personen), gefolgt von Körperverletzungen (86 Personen). 73 Personen beklagten Todesdrohungen gegen sich oder ihre Familien.

- Nach Einschätzung von Volker Baumann von der *Aktion für verfolgte Christen und Notleidende* (AVC) werden in Deutschland bis zu 40.000 Flüchtlinge aufgrund ihrer religiösen Überzeugung drangsaliert.
- Die CDU-Politikerin *Steinbach* stand einer Trennung in den Unterkünften nach Religionen bisher zwar kritisch gegenüber. Mittlerweile sagte sie aber: »*Es geht wohl nicht mehr anders. Alle deutschen Innenpolitiker erkennen die Gefahr, aber niemand traut sich an das Thema heran*«.